Schauspieltalent lebt den Bühnentraum

OBERKIRCH Auf der Bühne des Stadttheaters Sursee hat Fabio Arnold (12) alles im Griff. Seine ersten Schauspielerfahrungen verdankt er dem Weltstar Udo Jürgens.

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

Ein kurzer Blick in die leuchtenden Augen des 12-jährigen Fabio Arnold genügt. Unschwer lässt sich feststellen: Es ist eine besondere Beziehung zwischen ihm und der Schauspielerei. «Die Bühne ist meine Welt», sagt der Schüler der 6. Primarklasse mit einer Selbstverständlichkeit, welche nicht den geringsten Zweifel aufkommen lässt. «Die Schauspielerei bedeutet alles für mich.»

Auch deshalb kostet der Oberkircher noch bis Ende März im Stadttheater Sursee jeden Moment seiner Auftritte vor heimischem Publikum aus. Die Solistenrolle des Zahlmeisters im Musical «Anything Goes» von Cole Porter scheint denn auch perfekt auf ihn zugeschnitten.

Schule und Bühne

Im Stück tritt er – wenn der Kapitän einmal nicht präsent ist – gerne als Chef auf. Er lässt aber nicht nur die Matrosen nach seiner Pfeife tanzen. Auch die übrigen Personen der bunt zusammengewürfelten Reisegruppe auf dem Motorschiff «Amerika» hat er stets im Griff. Das Stück führt übrigens in die Dreissigerjahre zurück und spielt sich auf einem Kreuzfahrtschiff während der Überfahrt von New York nach London ab.

Fabio Arnold steht gerne im Mittelpunkt, wie er sagt. «Und in meinem Leben dreht sich momentan viel um die Schauspielerei.» So stehen aktuell neben der Schule jede Woche auch drei Vorstellungen im Stadttheater Sursee auf seinem Programm. Trotzdem kennt Fabio Arnold keinen Stress. «Am liebsten würde er sogar jeden Abend auf der Bühne stehen», sagt Mutter Ursula. Der 12-Jährige hat gelernt, mit der Doppelbelastung Schule und Schauspielerei umzugehen. Nicht zuletzt, weil er sowohl von seiner Lehrerin Sarah Trüssel wie auch von den Eltern bei seiner grossen Leidenschaft unterstützt wird.

Steile Karriere

Trotz seines aktuellen Erfolgs bleibt Fabio mit beiden Füssen fest auf dem Boden. Neben seinem momentanen Auftritt im Stadttheater Sursee spielte er bereits von November 2012 bis Juni 2013 in Udo Jürgens Musical «Ich war noch niemals in New York» auf der Zürcher Bühne des Theaters 11. Dort bekleidete er die Rolle des Florian. Die Initialzündung dazu gab ihm ein Inserat in der Zeitschrift «Spick», in der jemand für diese Bubenrolle gesucht wurde. Seine Mutter erinnert sich: «Fabio kam zu mir und sagte: ‹Mami, sie suchen mich.›» Für den 12-Jährigen begann daraufhin schon bald der lange Prozess des Vorsingens und Vortanzens. Seine Eltern übernahmen in dieser Zeit immer wieder den Fahrdienst zwischen Zürich und Oberkirch.

> **«Applaus ist der Lohn für meine Arbeit.»**
> FABIO ARNOLD (12), SCHAUSPIELER UND SCHÜLER

Nach diversen Castings blieben letztlich von ursprünglich hundert Bewerbern noch deren zehn übrig. Sie teilten sich die Rolle über die ganze Spielzeit. Fabio war ebenfalls mit dabei. Neben im Schnitt zwei Auftritten pro Woche kamen noch diverse sogenannte Stand-by-Daten dazu. «In Zürich erlebte ich einen super Einstieg», erinnert er sich gerne an eine zwar intensive, aber höchst interessante Zeit zurück. Zudem sind neben vielen positiven Erinnerungen auch Kontakte zu einigen Profischauspielern bis ins benachbarte Ausland geblieben. Doch damit nicht genug: Nach Zürich folgte im vergangenen Sommer in einem fast nahtlosen Übergang sein Engagement bei den Thunerseespielen. Im Berner Oberland wurde nämlich Friedrich Dürrenmatts Klassiker «Der Besuch der alten Dame» als Musical aufgeführt.

Bereit für die Bühne: Fabio Arnold in der Garderobe des Stadttheaters Sursee. Bild Boris Bürgisser

Textsicher – fast immer

Fabio Arnold kann für sich das Privileg in Anspruch nehmen, problemlos Texte auswendig zu lernen. «Ich habe während der Herbstferien das ganze Buch von ‹Anything Goes› gelesen.» Mittlerweile kennt er alle Passagen des Stücks auswendig.

Und er kennt auch keine Angst davor, den Text mal vergessen zu können, obwohl er ohne «doppelten Boden» auf der Bühne steht. Erst einmal habe er – in Zürich – einen kleinen textlichen Verdreher gehabt. «Wobei aber niemand etwas bemerkte», sagt er. «Ich bin vor den Auftritten auch nie nervös.»

Ganz besonders freut er sich jeweils auf das Ende des Stücks – und auf die positiven Reaktionen des Publikums. «Applaus ist der Lohn für meine Arbeit», sagt Fabio Arnold.

Auch Zukunft gehört der Bühne

Und so spielt er aktuell mit viel Herzblut im Stadttheater Sursee. Wobei die Anfrage für das Musical «Anything Goes» für ihn in einem Moment kam, in dem er schauspielerisch eher etwas kürzertreten wollte. Letztlich konnte er sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Und so folgten bis zur Premiere über 30 weitere Proben. Die meisten fanden auf der Originalbühne statt. Während der Weihnachtsferien war Fabio sogar fast täglich im Stadttheater anzutreffen.

Auch seine weiteren Zukunftspläne hat Fabio Arnold, der mit Marco (14) und Michèle (22) noch zwei Geschwister hat, bereits in seinem Kopf festgeschrieben: Nach der Primarschule, in der er übrigens in der Musikschule bereits eine Ausbildung in Stimmbildung und Keyboard geniesst, will er an die Kanti. Später soll eine erfolgreiche Matura folgen. «Und dann möchte ich, wenn immer möglich, versuchen, mich der Schauspielerei zu widmen.»

FORUM

Beunruhigender Trend

«Kann man den Tinnitus mit Medikamenten behandeln?», Ausgabe vom 27. Januar

Vielen Dank für den wertvollen Artikel. Wichtig scheint mir noch der Hinweis, dass die jährlichen Aushebungsdaten von Rekruten einen beunruhigenden Trend dokumentieren: Seit fast 15 Jahren steigt der Anteil der jungen Männer mit Höreinbussen – insbesondere Tinnitus – stark an. Ein abgetanztes Party-Wochenende belastet das Ohr so stark wie ein halbes Jahr Arbeit an einer Fräsmaschine. Die Ohrstöpsel des iPod stecken häufig so tief im Gehörgang, dass sie zur Bedrohung für das Innenohr werden. Schon nach 10 Minuten ist bei 110 Dezibel die Grenze der wöchentlichen Schallbelastung erreicht. Jeder zehnte Jugendliche wird darum in wenigen Jahren die Folgen von exzessivem Musikkonsum zu spüren bekommen. Tragen wir unserem Gehör Sorge!

CHARLES CHRISTEN, SCHWEIZERISCHER VERBAND DER GEHÖRLOSEN- UND HÖRGESCHÄDIGTENORGANISATIONEN, ZÜRICH

Mittelalterlichen Zopf fallen lassen?

Zum Leserbrief «Herz der Uni», Ausgabe vom 25. Januar

Der Leserbrief war ein Loblied auf die Vereinbarung zwischen der theologischen Fakultät der Universität Luzern und dem Diözesanbischof. Diese beinhaltet eine festgeschriebene Pflicht zur Kooperation mit dem Ziel, die Rolle dieser Fakultät als akademische Nachwuchsschmiede für die Kirchenberufe sicherzustellen. Der Bericht «Uni Luzern soll Bande mit Kirche lockern», Ausgabe vom 18. Januar dieser Zeitung, auf den ich mich hier stütze, hat schon ausführlich darüber berichtet. Dabei darf man als erfreuliche Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass man sich heute in Luzern an zuständiger Stelle Gedanken darüber macht, diesen mittelalterlichen Zopf fallen zu lassen.

Die aktuelle Vereinbarung sieht beispielsweise vor, dass nur solche Professoren angestellt werden dürfen, die aus Sicht der Kirche «unbedenklich» sind, also zum Beispiel keinen Oppositionskurs gegen Kirchendogmen fahren.

Dabei sind doch sämtliche römisch-katholischen Dogmen des letzten Jahrhunderts unter Pius XII. und des vorletzten unter Pius IX., beide Päpste bekannt als Konstrukteure seltsamer Glaubenslehrsätze, untauglich für eine theologische Beweisführung. Denn diese Dogmen können sich nicht auf die Heilige Schrift abstützen.

Wie jede andere Wissenschaft muss auch die Theologie der Wahrheit allein beziehungsweise der ehrlichen Suche nach der Wahrheit verpflichtet sein und darf sich auch nicht von irgendeiner religiösen Denomination vereinnahmen lassen, wie das im konkreten Fall geschieht. Eine theologische Fakultät muss frei forschen und lehren können und darf nicht im Schlepptau kirchlicher Hierarchen daherkommen. Damit ist ein Gedankenaustausch keineswegs ausgeschlossen – nur muss dieser auf gleicher Augenhöhe erfolgen.

RODOLFO MENGOTTI, LUZERN

LESERBRIEFE Unsere E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet **forum@luzernerzeitung.ch**. Bitte geben Sie stets Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer an. Sie können Ihren Brief auch direkt auf **www.luzernerzeitung.ch/leserbriefe** hochladen. Unsere Post-Adresse lautet: Neue Luzerner Zeitung, Redaktion Forum, Postfach, 6002 Luzern. Unsere Fax-Nummer: 041 429 51 81.

Frei lebendes Tier

Zum Leserbrief «Gegen den Wolf», Ausgabe vom 17. Januar

An dieser Stelle möchte ich Herrn Schmid fragen, wie viele Menschen von Menschen auf grausamste Art ermordet werden, wenn diese, von Hass erfüllt, den Verstand verlieren.

Der Mensch selber stuft sich sehr hoch ein. Der Wolf ist, wie wir alle wissen, ein Fleischfresser. Hat er Hunger, erfasst er die gegebene Gelegenheit diesen zu stillen, wie jedes andere frei lebende Tier. Menschen hingegen töten aus Wut und Hass. Dies ist die Realität.

MARLIS WECHSLER-TOSCANI, LUZERN

INTERNET Weitere Lesermeinungen unter **www.luzernerzeitung.ch**

Grosswangen: «Es braucht einen zweiten Fussballplatz»

Zur Abstimmung über die Fussballfelder in Grosswangen am 9. Februar

Der «alte» Fussballplatz Gutmoos müsste dringend saniert werden. Wegen jahrelanger Übernutzung funktioniert die Entwässerung trotz Spülungen nicht mehr. Um die maximalen Sport-Toto-Beiträge zu erhalten, müssten die Platzmasse an die Vorschriften des Fussballverbandes angepasst werden. Auch der verlangte Abstand der Zuschauer zum Spielplatz müsste vergrössert werden. Um alle Heimspiele (bis zu 200 im Jahr) austragen zu können, ist ein zweiter Platz unbedingt notwendig. Auch das Klubhaus entspricht überhaupt nicht mehr den heute notwendigen Anforderungen. Der FC Grosswangen braucht ein neues Klubhaus mit Garderoben und einem Restaurant, womit dringend benötigte Nebeneinnahmen generiert werden könnten. Die meisten Spieler der Gastklubs verschwinden heute nach dem Duschen nach Hause, statt einen Sieg oder eine Niederlage mit uns gemeinsam im Klubbeizli zu diskutieren. Der Bau des Klubhauses würde vom Klub vollumfänglich selber finanziert.

Nur mit einer zeitgerechten Infrastruktur kann der FC der Jugend eine gute Freizeitbeschäftigung bieten, zudem wird die Integration der Ausländer gefördert. Deshalb für unsere Jugend zweimal ja!

MARKUS BIERI, GROSSWANGEN

Zeit meines Amtes als Gemeindepräsident durfte ich das Projekt aktiv und eng begleiten. Ich stehe mit Überzeugung hinter den beiden Vorlagen zum Sonderkredit und zur Umzonung im Mooshof. Den intensiven Abklärungen sowie den Aussagen des Gemeinderates vertraue ich voll und ganz. Es zählen für mich nicht nur Zahlen und Fakten, sondern auch Anerkennung und Leistung, sei es in der Jugendarbeit, der Freizeitbeschäftigung und der Integration.

Die Gemeinde hat schon für seine Vereine investiert. Ich denke an die Dreifach-Turnhalle im Kalofen und an den neuen «Ochsen»-Saal, die den Sport- und kulturellen Vereinen sehr zugutekommt. Der FCG wartet bereits über zehn Jahre auf die längst fällige Sanierung und Erweiterung des Sportplatzes. Der Standort «Mooshof» ist aus langfristiger und ortsplanerischer Sicht die beste Variante, zumal der Platz auf gemeindeeigenem Land zu stehen kommt und Landverhandlungen wegfallen. Im bestehenden Projekt leistet die Gemeinde Ettiswil einen namhaften Beitrag an die Investitionen und dann an den jährlichen Unterhalt. Der Gemeinderat Ettiswil anerkennt die Bedürfnisse des Fussballklubs Grosswangen und ist zuversichtlich, dass der Betrag an ihrer Gemeindeversammlung am 20. Mai 2014 gesprochen wird.

Der FCG ist gewillt, seinen Beitrag in Form von Eigenleistungen und Sponsoringgeldern zu leisten. Er wird gefordert sein, sein Versprechen einzulösen.

Im Finanz- und Aufgabenplan 2014–18 der Gemeinde sind die Investitionen zum Projekt Mooshof bereits eingerechnet und tragbar. Eine Ablehnung der Vorlagen zum «Mooshof» wird zweifelsohne neue Kosten zur Folge haben.

FREDY MUFF-RUCKLI, GROSSWANGEN